

Böbinger Heimatblättle

»Wo bin ich denn hier gelandet?«

Provinzprobleme – angebracht?

von Rebecca Wahl



Heft 5 – November 2011

Geschichts- und Heimatverein Böbingen e.V.

Impressum

Herausgeber:

Geschichts- und Heimatverein Böbingen an der Rems e.V.

Vorsitzender: Dr. Egon Dick

Texte: Rebecca Wahl

Bilder: Rebecca Wahl, Ernst Weber

Gestaltung: Karl Degendorfer, Rainer Lehe

Druck: Gemeindebriefdruckerei
Martin-Luther-Weg 1
29393 Groß Oesingen

Preis: EUR 2,-

Böbingen, November 2011

Vorbemerkung

Der Geschichts- und Heimatverein Böbingen unterstützt seit Jahren die »Stadt-schreiberinitiative« von SaRose [Schulverein am **Rosenstein**-Gymnasium Heubach] mit einem jährlichen Auftrag. 2011 hatte Frau Rebecca Wahl die Idee, als »Paula« – neu nach Böbingen gezogen – die Gemeinde zu erleben und zu beschreiben. Auch die Illustrationen zu ihren Schilderungen stammen von Rebecca Wahl.

Zusätzlich hat der Geschichts- und Heimatverein Schülerinnen und Schüler der Grundschule aufgefordert, sich Gedanken über »Böbingen im Jahr 2030« zu machen. Die Gedanken und die dazu entstandenen Modelle sind ebenfalls in diesem »Heimatblättle« abgedruckt.

»Wo bin ich denn hier gelandet?«

Super, hier bin ich nun, ganz toll! Bis nach meinem Abitur sitz ich jetzt hier fest! Danke Mama – echt Danke! Dank deiner glorreichen Idee »auf's Land« zu ziehen und dich hier zwischen Landfrauen, Klöppelkurs und frischer Luft verwirklichen zu wollen. Nein, es ist eben ganz normal, dass man seinen gut bezahlten und aufregenden Beruf als Ressortleiterin beim Fernsehen an den Nagel hängt und seine neue

Berufung als Mitarbeiterin im Bürgerbüro eines 4555-Seelen-Dorfs sieht! Ich kann mich nur wiederholen, echt danke Mama! Andere Frauen mit 40 suchen sich ein neues Hobby oder, meine Güte, lassen sich liften, um ihre »Midlife-Crisis« zu bewältigen, aber nein, du schießt den Vogel mal wieder ab und meinst: »Ach Paula-Schatz, ein Tapetenwechsel ist jetzt genau das Richtige für uns, du wirst schon sehen!«



Ja genau, vor allem für uns. Klar, ich kann mir im Moment echt nichts Besseres für uns vorstellen, als aus Brühl bei Köln wegzuziehen, meine ganzen Freunde zurück lassen zu müssen und an einer neuen Schule meinen Abschluss zu machen. Danke Mama, du weißt einfach immer haargenau, was ich brauche.

So, ihr könnt euch jetzt wohl ungefähr vorstellen, dass ich, Paula, ein 16-jähriger Teenager aus der Nähe von Köln, anfangs nicht sehr viel Sympathie für meinen neuen Wohnort – Böbingen an der Rems – aufbringen konnte. Die ersten zwei Wochen nach unserem Umzug widmete ich voll und ganz dem Boykott des mütterlichen Regimes. Die Rollläden meines Zimmers blieben Tag und Nacht unten. Ich verbarrikadierte mich in meinen vier Wänden

und ignorierte jeden Versuch meiner Mutter bis zu mir durchzudringen, nur die Tablettts mit Essen, die sie mir vor meine Tür stellte, zog ich in einem unbeobachteten Moment hinein. Zudem weigerte ich mich auch nur den kleinsten Gegenstand aus den vielen Umzugskartons auszuräumen und

schlich mich, zum größten Aufregen meiner Mutter, sobald sie schlief, aus meinem Zimmer und packte alles wieder in die Kartons zurück, was sie in ihrer anhaltenden Euphorie bereits sorgfältig in der Wohnung platziert hatte. Im Nachhinein muss ich zugeben, meine Mutter hatte wirklich

sehr viel Geduld mit mir und tolerierte mein Verhalten weitestgehend. Ganz ehrlich, also ich hätte nicht gewusst, ob ich das an ihrer Stelle ausgehalten hätte. Aber ich brachte selbst meine verständnisvolle Mutter an ihre Grenzen. Eines Morgens hatte sie endgültig die Faxen dicke von meiner Lethargie und stürmte in mein



Zimmer, riss die Rollläden nach oben, zog mir die Decke weg und redete in einem Schwall auf mich ein: »Also so kann das jetzt echt nicht mit dir weiter gehen, ich habe mir das jetzt lang genug mit angesehen und habe die Nase gestrichen voll von deinem Gejammer und Gezicke. Paula

du musst dich jetzt damit abfinden, wir sind nun mal jetzt hier und du wirst daran auch so schnell nichts ändern können. Jeder muss eben Opfer bringen, du hattest dank meinem Job in Köln 16 Jahre ein sorgenfreies und annehmlisches Leben, jetzt bin ich eben dran, du bist jetzt alt genug, mich in meinen Wünschen zu unterstützen. Also steh endlich auf und mach das Beste daraus! Wenn du dich nämlich mal erkundigst, würdest du sehen, dass Böbingen gar nicht so wenig für Jugendliche zu bieten hat. Oder hast du etwa vor die nächsten Jahre bis nach deinem Abschluss allein mürrisch und ohne neue Freunde in deinem Bett zu verbringen! So, jetzt steh auf und fange an die letzten Tage der Sommerferien zu nutzen!« Geplättet von dieser ungewohnt klaren Ansage stand ich tatsächlich auf, schenkte meiner Kör-

perhygiene mal wieder Aufmerksamkeit und räumte sogar meine Sachen aus den Umzugskartons. Da wurde mir klar, dieser Tritt in den Hintern war längst überfällig. Meine Mutter hatte wohl schon geahnt, dass ihre Aufforderung Früchte tragen würde und schob mir beim Abendessen eine schön säuberlich notierte Auflistung aller Vereine mit Angeboten für Jugendlichen unter die Nase. »Schau doch, hier ist bestimmt etwas Passendes für dich dabei! Ich dachte, ich greife dir ein bisschen unter die Arme, wo ich doch an der Quelle sitze.« Ich wusste, meine Mutter würde nicht locker lassen, bis ich für eines der Angebote wenigstens Interesse heucheln würde. Bei genauerem Hinsehen war das aber eigentlich gar nicht nötig, die Liste war wirklich lang und ich musste mir eingestehen, dass einiges mein wirkli-



ches Interesse weckte. Allein die unzähligen Sportangebote des TSV, wie Fußball, Tischtennis, Turnen und Volleyball, oder die Trainingsmöglichkeiten bei den Tennisfreunden Böbingen, also wenig war das wirklich nicht – und auf der Liste stand noch mehr. Warum nicht, ich könnte doch genauso gut mal etwas Neues ausprobieren und zum Training des Schützenvereins Oberböbingen gehen, Kegeln bei der SKG Böbingen versuchen oder der Jugendfeuerwehr beitreten... Gut, ich gebe zu, diese Überlegungen waren nicht Ernst gemeint, aber was zählt, ich hätte es tun können. Der nächste Punkt auf der Liste meiner Mutter machte mich aber doch ein wenig stutzig. Meinte sie wirklich, allen Ernstes, dass Gewichtheben beim SGV etwas für mich wäre? Auf ihren Kommentar hin, »Warum denn nicht!«, merkte ich mal wieder, dass sie eben immer haargenau wusste, was ich brauche. Nichts desto Trotz, ich nahm mir vor, mich näher über das Angebot der Tennisfreunde zu informieren, da ich selbst seit Jahren Tennis spielte und es mich wirklich freute, mein altes Hobby hier fortführen zu können. Was mir jedoch auf der Liste fehlte, war so was wie ein Jugendcafé, eben ein Angebot außerhalb des Vereinslebens. Meine Mutter versprach mir, sich danach zu erkundigen und versicherte mir, dass Böbingen selbst so etwas zu bieten hätte – diese Frau und ihr unerschütterlicher Optimismus. Nur schade, dass sich dieses Gen wohl nicht ganz so stark in meiner DNA wiederfinden ließe, denn ich stand vor einem noch viel größerem Problem. Der erste Schultag an dem neuen Gymnasium in Heubach rückte nämlich immer näher und ehrlich gesagt, ich bekam schweißnasse Hände bei dem Gedanken. In Köln hatte ich viele Freunde, aber jetzt noch mal von ganz vorne anfangen? Außerdem

waren es nur noch zwei Tage bis zum neuen Schuljahr, also nicht mal mehr Zeit bei einem der Vereine vielleicht jemanden aus meiner Schule kennenzulernen. Ja ich weiß, ich war selber Schuld an meiner Lage, aber diese Selbsterkenntnis kam doch ein wenig zu spät. Da brachte mir auch die Nachricht meiner Mutter nicht allzu viel, dass es hier wirklich so etwas wie ein Jugendraum »Bäbo« gab, ich war zwar darüber wirklich erfreut, weswegen ich auch auf die Homepage www.baabo.de ging, jedoch las ich dort auch, dass es zu meinem Unglück nur dienstags und freitags ab 19 Uhr geöffnet hatte. Da ich allerdings eh schon auf der Seite war, surfte ich noch ein bisschen weiter und was ich da las, gefiel mir eigentlich recht gut. Musste wohl echt nicht schlecht sein, erst letztes Jahr renoviert und im April dieses Jahres wiedereröffnet. Neu gestrichen, neue Bar, neu verlegter Boden und neue Sitzckecke und was sich echt gut anhörte, war, dass es die Jugendlichen mit einem selbst gewählten Jugendrat leiteten. Auch die Events, die alle dieses Jahr schon statt gefunden hatten, waren wohl nicht schlecht. Wohl gleich nach der Neueröffnung gab es »Bäbo tanzt« und am 9. Juli dann »Bäbo singt« – ich hoffe mal nur, dass sich das wiederholt, denn ich muss zugeben, eine Schwäche für Karaoke-Parties zu haben. Nun ja, leider verliefen die folgenden Wochen nicht so rosig, wie ich sie mir gewünscht hätte. Klar, in meiner neuen Stufe waren alle nett und während des Unterrichts und in den Pausen hing ich mit einer Gruppe von Mädels ab, mit denen ich mich eigentlich echt gut verstand, aber so den richtigen Anschluss fand ich nicht. Nach der Schule und an den Wochenenden hatte irgendwie jeder etwas anderes vor und musste hierhin und dorthin, nur ich leider



nicht. Zu meinem Bedauern war auch das Bäbo vorübergehend geschlossen, wegen Ausschweifungen und Randalen, wie mir meine Mutter erzählte – und dabei hätte ich schwören können in Böbingen herrsche Friede, Freude, Eierkuchen. Tja, wie man sich doch in Vorurteilen irren kann. Zwar meinte meine Mutter, dass es noch eine Alternative gäbe, die Jungschar der evangelischen Kirche, aber ich weiß nicht, ich wäre dort wohl so ziemlich die Älteste gewesen, das war dann doch nicht das,

was ich suchte. Um dann doch ein wenig unter Leute zu kommen, entschied ich mich mit Volleyball anzufangen, denn die Tennissaison war leider schon so gut wie zu Ende, und ich hatte gehört, dass doch einige aus meiner Schule ebenfalls beim TSV Böbingen Volleyball spielten. So hatte ich jetzt zumindest donnerstagabends von 18.30 bis 20.30 Uhr etwas vor.

Ich vermisste mein altes zu Hause schon noch und wollte meine Freunde dort unbedingt in den Herbstferien besuchen, aber



Oktoberfest geplant sei, mit allem was dazu gehört. Da für diesen Freitag eh noch nichts geplant war, wollten wir auf jeden Fall hingehen. Und es hatte sich wirklich gelohnt. Es gab Weißwürste, Maßbier, ein Festzelt und die ersten zehn Gäste in Trachten bekamen ein Freige-tränk, es fehlte eben echt an nichts. Ich muss sagen, das war eine super Idee, denn zumindest ich wollte schon immer mal nach München auf das echte Oktoberfest, aber hier war die Stimmung bestimmt genauso gut. Da das »Bäbo« jetzt wieder normal geöffnet hatte, wurde der Dienstags-Stammtisch zu einem festen Termin für mich. Es ist nämlich einfach immer total lustig, denn egal, ob beim Tischkicken, Dartspielen oder mit allen Activity zu spielen, gibt es einfach immer was zu lachen. Bereits um 19 Uhr, bevor der Thekendienst zum Aufschließen kommt, wartet schon ein ganzer Trupp auf die Öffnung und zum Schluss sind es dann immer so zwischen 15 und 30 Leute.

Gerade bei so einer gemütlichen Runde kam ich mit Jenny Eisenmann, auch ein Jugendratmitglied neben Johanna Schurr, Sarah Deininger, Michel Bart und Nina Eisenmann, ins Gespräch. Auf meine Frage, ob es schon immer so eine tolle Atmosphäre gab, antwortete sie mir: »Na ja wie man's sieht. Jedenfalls total schön finde ich jetzt, dass

eigentlich konnte man es hier durchaus aushalten, denn die anfänglichen Schwierigkeiten waren überwunden und ich unternahm immer mehr mit Freunden. So erzählte mir auch Franzl aus meiner Stufe, die eng mit einem der Jugendratsmitglieder, Sarah Deininger, befreundet war, dass im »Bäbo« für den ersten Oktober ein

aus den anfänglich unterschiedlichen Cliquen, wie die »Turner«, der »Jugendrat«, die »alten Bäboleut« und »die Jonge« jetzt eine große Bäbo-Gemeinschaft geworden ist. Zu Beginn, so in der Zeit, als des Bäbo frisch fertig mit den Renovierungsarbeiten war, saßen diese Gruppen in verschiedenen Ecken und keiner saß zum anderen. Heute kennt sich jeder, jeder spielt mit jedem, jeder spricht und tanzt mit jedem. So isch es au einfacher irgendwelche Feschde, Aktionen oder Projekte zu planen, weil du genau weisch, du findesch Helfer, beziehungsweise Freunde mit unterschiedlichen Talenten, Beziehungen oder Ideen, die dich voll unterstützen.« Von der Neugier gepackt, hakte ich weiter nach, warum das Bäbo denn vor kurzem geschlossen war. »Das Bäbo war in den Sommerferien für einige Wochen geschlossen, weil sich viele Jugendlichen daneben benommen haben, Inventar verschwand, die Kasse stimmte nicht und das Jugendschutzgesetz wurde nicht eingehalten. Wir hatten dann im September ein Gespräch mit dem Kreisjugendbeauftragten Michael Baltes vom Landratsamt. Jetzt gab es keine Probleme mehr, auch dank dem neuen Konzept. Früher konnten sich die Jugendlichen innerhalb der Öffnungszeiten den Schlüssel abholen, bzw. es wurde ihnen aufgeschlossen. Ein verantwortlicher Thekendienst wurde bestimmt und in das Thekenbuch eingetragen. Alle Aufgaben, die im Thekenbuch aufgelistet sind, mussten vom jeweiligen Jugendlichen verantwortungsvoll erledigt werde. Da des aber eben nicht immer der Fall war, haben wir jetzt das System, das du kennst. Während der Öffnungszeiten sind immer zwei Thekendienste für den Jugendraum verantwortlich. Sie achten auf die Einhaltung der Hausordnung und auf Sauberkeit. Als Thekendienst kann

sich jeder eintragen, der schon einmal zuvor durch einen Jugendrat in den Aufgabenbereich eingearbeitet wurde und die Thekendienstbesprechung findet immer einmal im Monat statt.« – Zum Thekendienst könnte ich mich eigentlich auch mal einarbeiten lassen – »Zudem kommen auch viele auswärtige Jugendliche, von denen wir auch die meisten kennen, aber bei denen wo des eben nicht der Fall isch, hat die Gemeinde eine Regelung, dass die nur mit Begleitung eines Jugendlichen aus Böbingen kommen dürfen. So können wir gleich im Vorhinein eventuelle Schadensverursachung vermeiden.« Also ich denke wirklich, dass das »Bäbo« mit dem neuen Konzept zu einer echten Institution werden kann oder es eigentlich schon ist.

Eines Mittags, beim Aufräumen des Wohnzimmers, fiel mir das Gemeindeblättle in die Hände und ich dachte mir, es könne bestimmt nicht schaden mal zu schauen, was es so Neues im Ort gibt. Beim Durchblättern stach mir die Anzeige des Elisabethenverein e. V. Böbingen über die Babysitter-Vermittlung ins Auge. So eine kleine Aufbesserung meines Taschengeldes könnte ich durchaus vertragen, denn Fragen kostet ja nichts, ob noch ein Babysitter gebraucht würde. So rief ich bei der angegebenen Ansprechpartnerin Gabi Ernst an und sie nahm mich tatsächlich in den Vermittlungsdienst auf, außerdem erklärte sie mir, dass ich bei der nächsten Möglichkeit die Gelegenheit wahrnehmen könne ein Babysitter-Diplom mit Erste-Hilfe-Kurs am Kleinkind zu machen – »Diplom Babysitter«, das musste ich mir erstmal auf der Zunge zergehen lassen. So plätscherte Woche um Woche mit Schule, Lernen, Dienstags-Stammtisch, Babysitten, Volleyballtraining und Freitagabende im »Bäbo« dahin, ohne dass ich wirklich merkte, dass schon die Herbstferien

vor der Türe standen. Wie vorgenommen, besuchte ich meine Freunde bei Köln, aber als ich dort war, musste ich mir eingestehen, dass ich das kleine schnuckelige 4555-Seelen-Dorf wirklich in mein Herz geschlossen hatte und es mit all meinen neuen Freunden schon ein wenig vermisse – was ich meiner Mutter jedoch nie erzählen würde, denn so ein paar Schuldgefühle haben durchaus ihren Vorteil.

Zurück von der Reise in die Vergangenheit stand schon bald die nächste Fete der Gegenwart an, das traditionelle Aventinusfest im »Bäbo«. Der Jugendraum wurde ausgeräumt, zum Schutz Bodenplatten verlegt und natürlich wurden auch genügend Getränke eingekauft. Das ganze Fest war einfach eine Riesengaudi und ein voller Erfolg. Bereits um 22 Uhr waren 67 Gäste zwischen 15 und 20 Jahren da und um Mitternacht noch mehr, wie alle später feststellten, war es das Bäbo-Highlight des Jahres. Selbst das Aufräumen am nächsten Tag, für das sich 30 Helfer einschließlich mir, gefunden hatten, machte Spaß und als krönenden Abschluss ließen wir uns Pizza kommen. Während dem allgemeinen gefräßigen Schweigen kam ich ins Grübeln, was wäre eigentlich, wenn es unser »Bäbo« nicht mehr geben würde oder es nie gegeben hätte. Also allein schon ich, obwohl ich noch nicht hier lange wohnte, würde es nicht missen wollen, wie würden es erst die anderen finden? So fragte ich in die Runde hinein und wurde auch prompt darauf angepamppt: »Mensch Paula! So was fragt man doch nicht beim Essen. Jetzt hab' ich mich doch glatt an meinem Pizzastück vor lauter Schreck, verschluckt!« Aber es war schon zu spät, alle dachten nach, wie das wohl wäre und einvernehmlich kamen sie zu dem Schluss, dass es für sie und für viele junge Böbinger richtig schlimm

wäre, man traf sich eben wirklich gerne hier. Das konnte ich nur zu gut nachvollziehen und Jenny fügte noch hinzu, »aber nicht nur das macht das »Bäbo« so wichtig, sondern auch die gemeinsame Organisation von Festen macht einfach Spaß, wenn alle an einem Strang ziehen, um was sinnvolles auf die Beine zu stellen. Ich denke dadurch lernt man auch sehr viel dazu als junger Mensch.« Damit traf sie wohl den Nagel auf den Kopf.

Mitte Dezember bot sich dann auch mir die Gelegenheit, für das Jugendangebot meinen Anteil zu leisten. Im Volleyballtraining kam ich mit meinen Teammitgliedern Veronika und Corinna auf das Thema Sommerferien und Urlaubsplanung, da ich noch keinerlei Ideen, geschweige denn Pläne hatte, fragte ich sie, was es denn hier so für Angebote gäbe. So erfuhr ich, dass allerhand Ferienlager jährlich organisiert werden: Von der evangelischen Kirche das Pfingstlager »Pfila«, ebenfalls eines von den Freikirchlichen. Und von der katholischen Kirche aus gab es das »kleine«, gemischte Ferienlager für Jugendliche zwischen acht und dreizehn Jahren, das Schwarzhornlager für Jungs, das religiöse Mädchenlager und das »große« Ferienlager für Mädchen zwischen 13 und 16 Jahren. Sie erzählten mir weiter, dass sie das letztere mit noch vier weiteren Freundinnen auf die Beine stellten.

Da sie für nächstes Jahr noch auf der Suche nach Nachwuchsbetreuer und Mitorganisatoren waren, fragten sie mich, ob ich nicht vielleicht auch Lust hätte. Ich freute mich sehr über das Angebot und zögerte nicht lange zuzusagen, da ich mich mit den beiden sowieso super verstand. Zudem erfuhr ich, dass es auch einen katholischen Jugendrat gab, dem sie, Veronika Kühnhöfer, Hannah Guth, Nora Lang, beide ebenfalls Betreuer des

Mädchenlagers, Franz und Felicitas Hohler, Jonas Guth und Felix Haag angehörten.

Alle Mitglieder engagierten sich in der Jugendarbeit der katholischen Kirche, ob als Ferienlagerbetreuer, Ministrant oder in vielen anderen Bereichen.

Die Bereitschaft vieler Jugendlichen sich in der Gemeinde einzubringen und sich für ihre Ideen einzusetzen, erstaunte mich immer wieder aufs Neue. Als ich meiner Mutter stolz davon erzählte, dass auch ich nächsten Sommer als Betreuer ins Mädchenlager mitgehen würde, konnte

sie sich ein Kommentar nicht verkneifen: »Na, so schlecht kann es hier ja gar nicht sein, was?«

Da musste ich mir eingestehen, dass sie eventuell in den seltensten Fällen, wirklich haargenau wusste was ich brauche und wenn das neue Jahr genauso gut weitergehen wird, wie das alte endete, kann ich es kaum erwarten.

Frisch erholt aus dem Skiurlaub mit meiner Mutter – zum Glück hatte sie nicht all ihre früheren Beziehungen aus Köln samt deren Vorzügen einrosten lassen, denn so konnten wir unseren alljährlichen



Winterausflug mit ihren alten Kollegen vom Fernsehen wie immer in die Schweiz antreten. Und ich muss sagen, auf diese Tradition hätte ich nur sehr ungern verzichtet, da es hier in der Umgebung nicht allzu viele Möglichkeiten gab, anspruchsvolle Pisten hinab zu sausen. Wenn wir nämlich mal ehrlich sind, die Lifтанlagen am Hirtenteich sind ja schön und gut, aber auch nur wenn man gerade das erste oder zweite Mal auf dem Brett steht!

Was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass nun leider die Winterferien vorüber waren und ganze Schul- und Alltagsstress wieder losgingen. Ja klar, ich weiß, alle sagen, genieß deine Zeit solange du noch zur Schule gehst [Blabla]. Später wirst du es vermissen so viel Freizeit zu haben [Blabla]. Im Vergleich zu jetzt war Schule doch ein Klacks [Blablabla] Ja irgendetwas ist da bestimmt dran, aber im Moment reichte mir vollkommen aus, was ich so alles um die Ohren hatte. Ich meine, es kann sich wohl noch [fast] jeder vorstellen, wie anstrengend es sein kann, sich merkwürdig klingende Vokabeln reinzupauken oder zu versuchen, die ganzen Zahlen und Formeln sinnvoll hintereinander zu reihen ohne dabei ein Bruchstrichmassaker zu verursachen. Als wäre das noch nicht genug, kamen noch die ganzen Zusatzaufgaben dazu – und gleich mal vorweg, bevor da jetzt irgendjemand auf falsche Gedanken kommt, um Strafarbeiten zu kassieren, kannte ich viel zu viele Tricks. Ich wurde noch nie beim Abschreiben oder Derartigem erwischt. Manche nennen es Talent, ich würde es einfach ganz klar als Genie bezeichnen – wovon ich rede, sind die unzähligen Projekte und Lernleistungen, die man mehr oder weniger freiwillig aufs Auge gedrückt bekommen hat.

Ja gut, ich muss auch eingestehen, dass ich an meiner misslichen Lage wieder ein-

mal, vielleicht unter gegebenen Umständen, ganz eventuell, selbst Schuld war. Ich konnte mir beim besten Willen nicht erklären wie so viele Wochen in so wenig Zeit enden konnten. Nun gut – vielleicht verstrichen sie in den Gedanken: Hmmm, ich glaube ich sollte mal anfangen, obwohl ich hab doch noch genügend Zeit, das reicht auch noch morgen, nein besser noch übermorgen.

Das ist die eine Theorie, viel einleuchtender erschien es mir aber, dass es eine Revolution der Sekundenzeiger gab und die sich plötzlich so schnell drehten wie sie wollten, um sich aus der Knechtschaft der Uhrenmacher zu befreien. Ich gebe zu, es ist eine gewagte Annahme, aber wer kennt nicht dieses verblüffende Phänomen, dass die Zeit viel schneller vorbei geht, wenn man Spaß hat, aber im Gegenzug bei Langweile alles nur zäh voran geht. Das kann einfach nicht nur an unserer subjektiven Wahrnehmung liegen! Verschwörungstheorie hin oder her, ich musste mich jetzt echt auf meinen Hintern setzen und endlich mal anfangen.

Nun gut, da saß ich jetzt – und ehrlich gesagt war dies eigentlich die kleinste Hürde gewesen – was mir nämlich jetzt noch fehlte, war eine zündende Idee! Denn unser Ethiklehrer hatte uns seeehr nahe gelegt, am Landeswettbewerb zur politischen Bildung teilzunehmen. Zwar könnte er niemand dazu zwingen, jedoch würden sich unsere Bemühungen je nach dem in unserer Note widerspiegeln. Aber dieser Umstand sollte nicht unser Ansporn sein, sondern die Erfahrung, ein politisches Thema mit dem eigenen Geist gesellschaftskritisch und gründlich zu hinterfragen und aufzuarbeiten.

Ja super – diese Aufgabenstellung hörte sich zwar toll an, offenbarte aber so manche Schwierigkeit. Angefangen mit der

Auswahl des politischen Themas. Erstens was genau ist jetzt politisch und was nicht, dann die Frage, ob man überhaupt etwas über die ausgewählte Problemstellung im Internet und in Büchern findet und natürlich waren alle guten Themen bereits schon vergriffen oder von den Jahrgangstufen davor schon zu ausgelutscht. Sachverhalte wie, »Ist Abtreibung ethisch vertretbar?«, oder »Kinderarmut in Deutschland«, »Sterbehilfe – erlaubter Mord?!«, oder »Organtransplantationen«, sind eben die Dauerbrenner unter den Politthemen, da man alle nennenswerten Punkte in 100-facher Ausführung im Internet findet.

Aber wenn ich schon an diesem Wettbewerb teilnehmen musste, wollte ich auch wirklich etwas Anspruchsvolles und Neues abliefern, mit dem ich die Chance auf einen Preis hatte. Für mein Vorhaben brauchte ich jetzt also »nur noch« ein geeignetes politisches Thema. Hmm..., am besten irgendetwas mit Mitleidsfaktor, wie vielleicht »Tierversuche« oder noch besser »Tierversuche contra Versuche an Menschen«. Aber ich weiß nicht das hatten bestimmt schon viele vor mir behandelt und zudem war es ziemlich weitgespannt. Nein, ich brauchte eine andere, noch nie durchgekaute Fragestellung! Vielleicht etwas lokalpolitisches? Ich hatte zwar noch keine Zeit, mich mit der Politik Böbingens und des Umlands vertraut zu machen, allerdings wäre das nun wieder mal eine gute Gelegenheit, mein neues Heimatdörfchen näher kennenzulernen.

Als hätte meine Mutter den Braten mal wieder gerochen, streckte sie, noch ehe ich den Gedanken beendet hatte, ihren Kopf über meine Schulter und schaute auf die leere Seite, die ich auf meinem Laptop geöffnet hatte. »Paula-Schatz, was machst du da, ist das was für die Schule, warum

steht da noch nichts, brauchst du meine Hilfe...?« und ein nicht enden wollender Schwall von Fragen prasselte auf mich hernieder. Normalerweise war ich schnell genug den Laptop zu zuklappen, wenn ich merkte, dass die neugierige Elster im Anflug war. Meine Mutter hatte wirklich etwas von einer Elster, nur dass sie nicht von glänzenden Dingen angezogen wurde, sondern von geöffneten Dateien, die sie eigentlich nichts angingen. Und der einzige Weg sich vor dem Federvieh zu schützen war, seine wertvollen Sachen in Sicherheit zu bringen, oder im Falle meiner Mutter, sie schnell zu schließen.

Aber dieses Mal konnte sie mir vielleicht sogar eine Hilfe sein und ich erzählte ihr auf eigene Gefahr hin, was für ein Problem ich hatte und ob sie nicht etwas Geeignetes aus dem Rathaus wusste. Sie überlegte eine Weile und meinte dann: »Paula-Schatz ich weiß ja nicht genau was du dir vorgestellt hast, aber ich hätte vielleicht wirklich was für dich. Der Geschichts- und Heimatverein Böbingen hat da so ein Wettbewerb für Kinder ausgeschrieben. Es geht darum, wie sich die Grundschüler Böbingen im Jahr 2030 vorstellen. Anscheinend sind da ganz interessante Sachen bei rausgekommen.« So schlecht war die Idee wirklich nicht, das politische Bewusstsein der Kinder auf lokaler Ebene spielerisch wecken und so vielleicht Grundsteine für später legen. Es wäre bestimmt spannend darzustellen, was für Visionen die jüngsten Bürger für ihre Gemeinde haben, schließlich sind sie die nächste Generation, die hier wohnen wird. Ich musste mal wieder eingestehen, dass meine Mutter manchmal wirklich haargenau wusste, was mir fehlte.

Ich nahm mir vor, gleich am nächsten Tag die Idee mit meinem Lehrer durchzusprechen und ihn davon zu überzeugen. Das

musste ich allerdings gar nicht, denn er war gleich begeistert, dass ich mir ein lokalpolitisches Thema ausgewählt hatte und war schon sehr gespannt darauf, was ich herausfinden würde, denn da das Thema einzigartig und neu war, gab es keine Materialien und vorgefertigte Meinungen aus dem Internet.

Ich muss zugeben, ich war schon ein bisschen stolz auf mich, denn ich hatte mir tatsächlich etwas Neues einfallen lassen und dazu musste ich wirklich zu meinem Thema recherchieren und nicht wie die anderen nur Sachen aus Wikipedia und Google zusammentragen.

Hochmotiviert setzte ich mich gleich mit dem Vorsitzenden des Geschichts- und Heimatverein Dr. Egon Dick in Verbindung und erzählte ihm von meinem Anliegen. Wie sich im Gespräch herausstellte, hatten weniger Kinder an der Ausschreibung teilgenommen als gehofft. Nur die vierte Klasse der Frau Weber hatte sich engagiert. Was dabei allerdings entstanden sein muss, sollte echt bewundernswert und toll sein. Denn wie ich weiter erfuhr, haben die Schüler nicht nur einfach drauflos gewerkelt, sondern die Lehrerin Frau Weber hat als erstes mit den Kindern erarbeitet, welche gesellschaftliche, freizeitgestalterische, landschaftliche und gewerbliche Aspekte hinter ihren Ideen stecken. Die Vorstellungen haben also einen wirklich fundierten Hintergrund, was ich, ehrlich gesagt, gar nicht erwartet hatte. Wie man sich doch täuschen kann und ich muss zugeben ich hatte die Grundschüler vielleicht doch ein wenig unterschätzt.

Voller Tatendrang – ja auch ich war von meinem plötzlichen Engagement überrascht – klemmte ich mir den Hörer zwischen Kopf und Schulter, suchte die Telefonnummer des Sekretariats der Grundschule heraus und lauschte erwartungs-

voll dem Klingeln. Tuuuuut, Tuuuuut, Tuuuuut, »Hallo, Sie sprechen mit dem Sekretariat der Grundschule am Römerkastell Böbingen an der Rems, was kann ich für Sie tun?«. Nach einigem Hin und Her hatte die freundliche Frau am anderen Ende der Leitung zwischen Frau Weber und mir einen passenden Termin vermittelt, an dem ich vorbei kommen konnte, um mir die Kunstwerke der Schüler anzuschauen und sie über ihre Ideen auszufragen. Am darauffolgenden Mittwoch war es dann soweit. Ein wenig nervös kaufte ich zur Vorsorge noch einige Packungen Gummibärchen zur Bestechung – man kann ja nie wissen und mit der Aussicht auf was Süßes redet es sich doch viel besser, dachte ich mir. Im ersten Stock des Neubaus angekommen, hielt ich nach einer Person Ausschau, die mir nicht nur bis zum Bauchnabel ging – gut o.k. ich gebe zu, das ist vielleicht ein klein wenig übertrieben, da ich selbst nicht die Größte bin. In dieser Situation allerdings kam mir der Vergleich mit Gullivers Reisen sehr passend vor. Zurück zum Thema. Am Ende des Flurs entdeckte ich dann Frau Weber. »Hallo, also du bist Paula, schön dich kennenzulernen. Die Kinder freuen sich schon sehr auf dich, sie sind sehr froh, dass sich jemand für ihre Arbeit interessiert. Es vermittelt ihnen das Gefühl, dass sie ernst genommen werden, vor allem, wenn sie Thema eines Wettbewerbs



**Wir haben uns
mal Gedanken gemacht,
was es an Freizeit-
angeboten geben soll!**

auf Landesebene werden.« Und ich hatte schon Panik, dass die Viertklässler keine Lust hätten, mit mir zu reden und mich nur genervt anschauen würden. Aber wie ihre Lehrerin mir schon geschildert hatte, waren sie wirklich sehr glücklich über meinen Besuch und konnten es kaum erwarten, mir ihre Werke vorzustellen. Zu Beginn machte ich erst einmal Fotos von den sechs Gruppen. Daraufhin machte Frau Weber den Vorschlag, dass mir drei Gruppen in den Ausstellungsraum folgen, um mir nacheinander ihre Modelle zu erklären und danach die anderen Gruppen drankommen.

Was ich dann zu sehen bekam, war wirklich begeisternd. In dem Raum standen sechs größere und kleinere, dreidimensionale Kunstwerke aus Styropor und Pappmasche, die jeweils ein komplett anderes Böbingen zeigten. Jetzt wollte ich wirklich hören, was mir die Gruppen dazu zu sagen hatten.

Anfangen wollte unbedingt die Jungen-Truppe mit ihrer Interpretation zum Freizeitteil für Böbingen im Jahr 2030. »Also ja wir haben uns da mal Gedanken gemacht, was es alles so für Freizeitangebote später mal geben soll. Also des blaue

Haus da mit dem roten Dach, des is ein 6D-Kino! Weil 3D-Kinos gibt's ja scho und dann in so 20 Jahre gibt's dann scho 6D«, erklärte mir Robin, ohne Luft zu holen. »Und wie fühlt sich dann ein 6D-Film so an?«, hakte ich interessiert nach, »ja des is doch ganz klar, man sieht alles auch in 3D, fühlt aber auch mit den Personen im Film mit und spürt zum Beispiel wens regnet oder so was und vielleicht kann man da dann sogar schon so interaktiv im Film mitspielen!«, belehrte mich Julius prompt. Wenn das mal so stimmte, wäre es bestimmt genial. So könnte ich dann endlich wissen, wie es sich anfühlt mit einem Fallschirm abzuspringen und durch die Lüfte zu fliegen. Ich konnte jedoch nicht meinen Gedanken weiter nachhängen, wie es wohl wäre durch Wolken zu hüpfen, da mich Fabian, mit seiner Erklärung zur Rems-Arena, aus meinem Tagtraum riss. »...Die ist ganz groß und da spielt dann mal Böbingen gegen Stuttgart. Und das Vereinsheim ist ein Hochhaus, so kann man perfekt aufs Spielfeld schauen.« »Was ist das rechts neben der Arena?«, fragte ich weiter. »Das ist ein Park, aber das links unten ist viel cooler. Das ist ein riesengroßer Minigolfplatz. Da muss man

über eine Brücke schießen und dann durch so eine Spirale und über Wippen, aber das Beste ist, dass man zum Schluss den Ball ins Kassenhäuschen schießen muss, damit man gewinnt!« antworteten mir Justin und Michael abwechselnd. Tim fügte noch zum Schluss hinzu, »ja und dann gibt's noch ne Untergrund-Rems, da kann man dann auch drauf Boot fahren, aber halt unter der Erde.« Um zum





Ende zu kommen, wollte ich dann noch wissen warum Böbingen all das braucht. Einstimmig erklärten sie mir: »Ja weil man ja gerade immer nach Aalen oder Gmünd fahren muss, um tolle Sachen zu machen und wenns das alles in Böbingen gibt, dann muss man nicht mehr so viel mit dem Auto fahren und mehr Kinder

aus anderen Dörfern würden hierher zum Spielen kommen, so hätte Böbingen mehr Geld und wäre kein Dorf mehr, sondern eine Stadt.« Ganz schön wirtschaftlich die Jungs, durch mehr Freizeitangebote den Tourismus ankurbeln, schon echt clever. Die nächste Gruppe war ein ganz schöner Kontrast zu dem doch recht fortschrittlichen Modell von gerade eben. »Ja also in unserer Vorstellung bleibt Böbingen ein Dorf mit vielen Bauern. Nur so kann dann jeder sein Gemüse selber auf Feldern und Äckern anbauen und so muss man dann nicht mehr so viel Gemüse im Supermarkt einkaufen, das eh nur aus Spanien oder so herkommt. Heimisches Obst und Gemüse ist viel gesünder und besser, sagt meine Mama!«, schilderte mir





Max mal so eben ihre Gedanken. Ich war wirklich für einen Moment sprachlos, dass man in der vierten Klasse schon so erwachsen und vorrausschauend überlegt, damit hätte ich nicht gerechnet. »Und es sollen auch mehr Züge fahren, weil das ist dann umweltfreundlicher, da man nicht mehr so viele Autos braucht. Durch Autos gibt's eh nur Unfälle, es wär besser, wenn man Fahrrad fährt. Und da's auf den Bauernhöfen dann ganz viele Tiere gibt, kann man zum Beispiel dann auch mit der Kutsche fahren oder reiten, dann braucht man eh keine Autos mehr«, setzte Fabian den Umweltcrashkurs weiter fort. Von dieser Vorstellung geplättet, fiel mir nur noch ein zu fragen, wie lange sie denn gebraucht hatten, um das alles zu bauen. Worauf

mir Janis antwortete so circa 4-5 Tage, da sie an einem Tag nicht weiter bauen konnten, da sich der Sekundenkleber in das Styropor gefressen hatte. Aber das Loch war jetzt einfach ein See, worauf man Boot fahren konnte. Wie pragmatisch die Kinder heutzutage doch waren. Nichtsdestotrotz war ich begeistert von dem Nach-





haltigkeitsprinzip in ihrer Idee. Von so viel Umweltschutzgedanken könnten sich einige Politiker eine Scheibe abschneiden. Nach so viel Jungs-Power war ich froh, endlich mal das Werk von drei Mädels zu Gesicht zu bekommen.

Sie hatten sich dem gesundheitlichen Aspekt Böbingens gewidmet. Ihr Modell

war ein knallrotes Krankenhaus. Viktoria startet gleich voller Elan mir alles zu erklären: »Also du, wir haben uns eben so mal gedacht, dass Böbingen unbedingt ein Krankenhaus braucht, damit mehr Menschen überleben, da man ja jetzt immer bis nach Gmünd oder Aalen fahren muss und so würeds ja viel schneller gehen!«

Daraufhin gab sie Sina einen Stoß in die Rippen und meinte sie sei jetzt an der Reihe. »Ah ja und da in den Fenstern da sieht man eine Krankenschwester grad bei der Arbeit und in dem Fenster daneben eine Patientin, eine Mutter, die gerade ihr Baby bekommt. Außerdem hat unser Krankenhaus auch noch ein großes Parkhaus, da fährt auch gerade ein Krankenwagen raus, und einen Helikopterplatz gib'ts auch





noch.« Als Schlusswort sagte Franziska noch, dass es ein nicht so modernes Krankenhaus sein soll, aber dennoch ein ganz großes, damit auch alle Platz haben.

Als nächstes folgte wieder ein größeres Modell von vier Jungs. Rechts und links an den diagonal gegenüberliegenden Seiten waren zwei große Türme befestigt.

Wie ich erfuhr, war der eine der Big Green Tower, der eigentlich ein Fernsehturm war und der im Erdgeschoss einen Souvenirladen beherbergte. Der andere hieß Big Blue Tower und in dessen Mitte ein Hotel und mehre Einkaufsläden zu finden waren. Auch diese Gruppe war anscheinend sehr am Wohl der Touristen interessiert, denn zu deren Vergnügen gab es eine Gondel, die zwischen den zwei Türmen verkehrte. Des Weiteren hatten sie viel Wert auf die Naturerhaltung gelegt, denn so hatten sie auch einen großen Park an der Rems mit einer Rutsche und Bootsverleih in ihr Modell integriert. Um den kriminellen

Nebenerscheinungen einer Großstadt, wie Vandalismus, entgegenzuwirken, dachten die jungen Visionäre sogar an Überwachungskameras. Selbst technische Raffinessen hatte ihr Böbingen 2030: So sind eine Magnetschwebbahn, gleich zwei Bahnhöfe und ein Hochhaus mit integrierter Leinwand zur Übertragung von Großereignissen, wie der Fußballweltmeisterschaft, ihrer Meinung nach unerlässlich. Ich hoffe nur, dass sie ihre Zukunftspläne auch mit der Deutschen Bahn und den Bewohnern Böbingens schon abgeklärt haben, nicht dass es dann nach »Stuttgart 21« ein »Böbingen 30« geben wird!



**Wir haben uns
gedacht, Böbingen muss
bunter und lustiger werden!**

Bei der folgenden Mädchengruppe wurde endlich ein Thema vorgestellt, das meiner Meinung nach bisher zu kurz gekommen war, die Einkaufsmöglichkeiten! – Es tut mir ja Leid, aber ich bin auch nur ein Mädchen und wir gehen nun mal für unser Leben gern shoppen. So setze ich meine ganze Hoffnung auf Shirin, Hanna und Nora. »Also wir haben ein Einkaufszentrum gebastelt, das Kaufhaus Cake, weil so muss man jetzt nicht mehr extra nach Aalen fahren und Böbingen wird dann ein bisschen lebhafter«, erklärte mir eines der Mädels. »In den oberen Stockwerken sollen dann mal Bäckereien, verschiedene Kleiderläden, Frisöre, Spiel- und Lebensmittelabteilungen sein. Ja und es soll grö-



ber als das City Center in Gmünd werden.« führte Nora fort. »Sagt mal, und warum hat es gerade die Form einer Torte?«, fragte ich begeistert nach. Daraufhin Hanna: »Weil so ne Torte ist halt auffällig und am besten steht sie dann in der Dorfmitte. Ja und davor gibt's einen kleinen





Park mit nem Fluss, nem Wassergraben und nem Springbrunnen, damit man sich nachdem man eingekauft hat auch ausruhen kann.« Mensch, die hatten echt an alles gedacht, was so ein Shoppingherz begehrt! Und ehrlich gesagt, Böbingen fehlt es wirklich an Einkaufsläden, der Treff 3000 reicht ja nicht sehr weit.

Die letzte Gruppe bestand aus Emma, Emilia, Patrick und Lennard. Ihr Werk war mit Abstand das farbenfroheste.

»So ja, wir haben uns gedacht Böbingen muss bunter und lustiger werden. Deswegen haben alle Häuser eine andere Farbe und verschiedene Dächer, und, und ganz wichtig, bei uns sind die Straßen gelb!«, fing Emilia an zu erzählen. Auf die Frage hin, was es noch alles

gab, antwortete mir Emma: »Auf jeden Fall ein ReWe, weil der ist ja eh schon geplant und dann gibt s noch einen ganz bunten Tower, also ein Aussichtsturm, der ist dann so hoch wie der Fernsehturm in Heubach.« So, jetzt hatte ich alle sechs Gruppen gehört, aber eines wollte ich noch unbedingt wissen. »Habt ihr denn



vor, später mal in Böbingen wohnen zu bleiben?«, und einstimmig wurde mir entgegnet: »Also wenn Böbingen dann so aussieht, dann auf jeden Fall!« Das nenn ich doch mal eine klare Ansage an den Bürgermeister!

Zum Abschied spendierte ich die vorher versprochene Runde Gummibärchen und verließ zufrieden und zutiefst beeindruckt das Schulgebäude. Nun hatte ich wirklich genug Stoff, um meinen Beitrag für den Wettbewerb schreiben zu können.

Was mich am meisten begeistert und auch verwundert hatte, waren die Verantwortungsbewussten Ideen der Schüler. Wie viel Wert sie doch auf Nachhaltigkeit und umweltfreundliches Wirtschaften gelegt hatten.

Es war wirklich unglaublich und das besonders von einer vierten Klasse.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie meine Klassenkameraden und ich in diesem Alter waren.

Ich schätze, unsere Modelle hätten aus einer Schokoladerems, Süßigkeiten, Bäu-

men und wahrscheinlich auch Häusern aus Lebkuchen bestanden. Selbst in meiner jetzigen Jahrgangsstufe haben noch nicht alle die Wichtigkeit von Umweltschutz und ressourcenschonendem Handeln erkannt. Und da soll noch einer sagen, die Jugend von heute habe kein Interesse an Politik und Wirtschaft, diese Grundschülerinnen und -schüler haben mir, und hoffentlich auch bald anderen, das Gegenteil bewiesen!

Mit diesen Nachwuchspolitikern in petto kann sich Böbingen echt glücklich schätzen.

Wer weiß, vielleicht ist unsere Gemeinde bis 2030 auch schon die führende Stadt Baden-Württembergs oder sogar ganz Deutschlands auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes. An ausreichenden und vor allem guten Ideen wird es bestimmt nicht mangeln.

Rebecca Wahl alias »Paula«

„**Also, wenn Böbingen dann so aussieht, wollen auf jeden Fall hier wohnen bleiben!**“



NameVorname.....

Geburtsdatum

Anschrift / Straße.....

PLZ / Ort.....

Telefon/ Fax.....E-Mail

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 10 € pro Kalenderjahr. Für Jugendliche unter 18 Jahren ist die Mitgliedschaft beitragsfrei.

Kinder, soweit diese mit aufgenommen werden sollen:

VornameGeburtsdatum

VornameGeburtsdatum

VornameGeburtsdatum

Hiermit erkläre ich durch meine Unterschrift, dass ich mit der Satzung des Geschichts- und Heimatvereins Böbingen sowie den Mitgliedsbeiträgen einverstanden bin.

Ort / Datum.....

Unterschrift.....

Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung bitten wir Sie dem Lastschriftverfahren zuzustimmen.

Vielen Dank!

Ermächtigung zum Lastschriftverfahren

Hiermit ermächtige ich den Geschichts- und Heimatverein Böbingen, Mitgliedsbeiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen:

Kontoinhaber

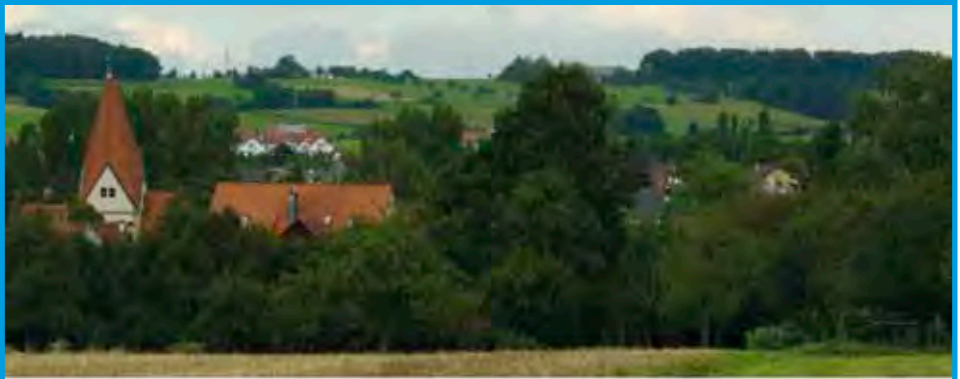
KontonummerBLZ.....

Bank.....

Ort / Datum.....

Unterschrift.....

**Werden Sie Mitglied im Geschichts- und Heimatverein Böbingen e. V.
Schicken Sie diese Beitrittserklärung bitte an:
Dr. Egon Dick, Germanenweg 19, 73560 Böbingen / Rems
Sie können sie auch auf dem Bürgerbüro im Rathaus abgeben!**



Böbingen



Ein Lese-
und Bilderbuch
der Gemeinde

Dieses neue Böbinger Heimatbuch können Sie – neben vielen anderen Publikationen, zum Preis von EUR 16,- im Bürgerbüro käuflich erwerben.